

Unsere Kultur ... und die der Anderen?

von [Hans Hinterkeuser](#) Dez. 2016

„Ein wohldenkender Mensch verbindet sich Fremden, aber der Böartige entfremdet sich seinem Nachbarn.

Das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter. Sei ein Freund der Fremden und Reisenden, denn sie sind als Mittel eines guten Rufes zu betrachten....“ (Goethe, Noten und Abhandlungen zum West-östlichen Divan)

„Wir haben doch unsere eigene Kultur!“ Was soll das heißen? Was vordergründig so positiv klingt, ist doch negativ gemeint. Mit diesem Spruch möchte man sich pauschal abgrenzen von kulturellen Einflüssen, die die eigene Befindlichkeit und Bequemlichkeit stören. Wenn jemand aber von sich selbst behauptet, er „habe“ Kultur, dann ist das Arroganz, jedenfalls zeugt es gerade nicht von Kultur. Kultur „hat“ man nicht, sie ist kein Gegenstand, den man besitzen kann, sondern man muss sich sein Leben lang um das bemühen, was man dann „Kultur“ nennen kann. Stolz zu sein nicht auf die eigene Leistung, sondern auf das, was andere Menschen, mit denen man sich identifiziert, an Kulturleistungen geschaffen haben, heißt sich mit fremden Federn schmücken. Dies ist kein legitimes Verfahren. Häufig wird von der deutschen Sprache als Teil „unserer Kultur“ gesprochen. Die „deutsche Sprache“ ist aber ein Abstraktum: es kommt eher darauf an, was jeder Einzelne daraus macht. Dabei kommt extrem Unterschiedliches heraus.

Wenn das Wort Kultur von lat. cultura = Pflege herkommt, dann ist unter Kultur zuerst einmal die Pflege dessen zu verstehen, was unser Denken, vor allem aber unser Handeln betrifft. Dies geschieht nicht im luftleeren Raum, sondern in kommunikativen gesellschaftlichen Bezügen. Dazu gehört zuerst einmal die Sprachkultur. Hier kann man am schnellsten erkennen, ob jemand Kultur pflegt oder nicht. Verwendung von Fäkalsprache, beleidigende und herabsetzende Formulierungen anderen Menschen gegenüber zeigen mangelnde Kultur. Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft dagegen sind Kennzeichen hoher Kultur. Diese Eigenschaften, als Einstellungen zu Verhaltensweisen in die Praxis umgesetzt, sind aber kein Privileg, das sich eine Gruppe von Menschen in Abgrenzung zu anderen Menschen als ihr Eigentum reklamieren könnte. Dagegen: wenn der Kulturbegriff zum Kampfbegriff degeneriert („Unsere Kultur gegen deren Kultur“), dann ist jegliche Kultur am Ende. Dann wird nur noch gefragt, wodurch „wir“ uns von den Anderen unterscheiden. Und wie „wir“ uns gegen „die da“ durchsetzen können. Die Folge kann immer nur Krieg sein.

Der Hintergrund solcher Fragen ist aber ein gestörtes Selbstbewusstsein. Daraus entsteht kompensierend der aggressive Vorwurf des Identitätsverlustes gegen die „Anderen“, um davon abzulenken, dass man es versäumt hat, sich der Realität zu stellen und sich auf dieser Basis eine eigene Identität zu erarbeiten. So ging es z.B. den Deutschen nach dem 1. Weltkrieg, so erging es den Serben nach der Auflösung Jugoslawiens. Wer sich seiner Identität sicher ist, der muss diese nicht über die Abgrenzung zu Anderen herstellen wollen. Die Folge ist sonst die permanente Einschränkung des eigenen Horizonts mit der Folge geistiger und kultureller Verarmung. Dann wird falsch abstrahiert: „Wir Deutsche“ kann man nur sagen, wenn jede landsmannschaftliche und individuelle Eigenart vernachlässigt wird zugunsten einer falschen, weil verlogenen Identität, die im Ergebnis nur Uniformität statt Individualität produziert.

Mit einer Identität wird niemand geboren, abgesehen vom genetischen Code. Um den geht es aber hier nicht. Der Säugling ist erst einmal ein Mensch wie jeder andere, zum Verwechseln mit anderen. Damit das nicht geschieht (es geschieht allerdings immer wieder!), bekommt er durch einen festen Namen eine Identität verpasst. Das Kleinkind hat zur Wahl, mit welchem der Erwachsenen um es herum es sich identifizieren will. Der Pubertierende muss sich erst zu seiner Geschlechtsrolle bekennen und sich in sie einüben. Dieses Entwicklungsstadium ist deshalb besonders anfällig für Störungen. Er sucht sich seine Idole, an denen er sich orientieren kann. Jeder Mensch muss sich letztlich seine Identität persönlich erarbeiten. Dies ist ein lebenslanger Prozess, genauso wie das Lernen im Allgemeinen. Die Anstrengung zu dieser Identitätsfindung darf man als Notwendigkeit jedem einzelnen Menschen unterstellen, auch wenn es genug Menschen in allen Kulturen gibt, denen dies zu aufwendig erscheint und die deshalb vorgefertigte Dogmen, religiöse, nationalistische, ideologische, als ihre Identität ungefragt übernehmen. Dies sind die „Gläubigen“ jeglicher Couleur, keineswegs nur im religiösen Bereich.

Ein humanistischer Ansatz von Kultur kann dagegen nur der sein, der zuerst einmal fragt, was „wir“ mit den „Anderen“ gemeinsam haben. Da gibt es dann viel zu entdecken. Z.B. dass Christentum, Judentum und Islam die gemeinsame Wurzel in der Verehrung Abrahams haben. Oder dass die Dogmatik der katholischen Kirche immer noch auf der Theologie des Thomas von Aquin beruht, der seine Kenntnis der aristotelischen Philosophie, die ihm für die Entwicklung der Scholastik unentbehrlich war, dem Araber ibn-Ruschd aus Cordoba verdankt. Oder dass die „spanische“ Kultur in wesentlichen Teilen auf die Araber in al-Andalus zurückgeht. Oder dass es ca. 100 Wörter aus dem Arabischen in der deutschen Sprache gibt. Oder dass die europäische Musik wie die Architektur christlicher Kirchen letztlich ihre Wurzeln in Syrien hat. Oder dass „unsere“ Esskultur abhängig davon ist, dass zahllose Menschen auf der Welt für uns landwirtschaftlich tätig sind, um uns Bananen, Tee, Kaffee, Zitrusfrüchte, Feigen, Datteln u.v.a.m. zu liefern. Oder dass es z.B. „die“ Italiener genauso wenig gibt wie andere Nationalpauschalitäten. Italiener sind eine Mischung aus Römern, Etruskern, Germanen, Juden, Arabern, Griechen u.v.a. Insofern gibt es in Italien vielerlei Kulturen, was sich auch in unterschiedlichen Sprachen (Friaulisch, Sardinisch, Deutsch in Südtirol, Patois im Aostatal) und vielen Dialekten ebenso äußert wie in unterschiedlichen Küchen. usw. usf. Aber alle sind Menschen, und sie sind als solche zu achten. Dies gilt überall. „Jede Kultur ist unmittelbar zu Gott“, so formulierte es Johann Gottfried Herder und meinte damit, dass jede menschliche Kultur einen Bezug zum Ideal der Humanität habe.

Unterschiedliche kulturelle Ausprägungen, und nur davon ist zu reden, können sich, da sie alle menschliche Kultur widerspiegeln, gegenseitig befruchten und ergänzen. Das Ergebnis ist die Erweiterung des kulturellen Handlungsrahmens und des kulturellen Bewusstseins, ist Gewinn. Soll dies erfolgreich sein, gehört dazu aber Offenheit und aktive Arbeit an der Suche und der Pflege von Gemeinsamkeiten. Das wäre dann eine wirkliche humane Kultur. *„Ich bin ein Brückenbauer zwischen den Kulturen. Wenn man die Kulturen als Feinde sieht, ..., wenn man andere Kultur nicht als Dialog sieht, sondern als Feind, da fängt der Kulturenkrieg an, der Gedankenkrieg. Das ist das Schlimmste.“* (Fazıl Say, türkischer Musiker, Träger des Internationalen Beethovenpreises, Bonn 2016).